

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. pro Quartal,
pro Monat 4 1/2 Sgr.
Für Leipzig und Umgegend pro Quartal 13 Sgr.
Filialexpeditionen für die Vereinigten Staaten:
R. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J. via New York.
G. A. Bunneder,
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Er erscheint wöchentlich 2 Mal in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.
Für Leipzig nehmen Bestellungen an:
Die Expedition, Gobeistraße 4, die Genossenschaftsbuchdruckerei, Zeiherstraße 44.
H. Hebel, Peterstraße 18.
S. Müller, Bayerschestr. 8b, III.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 2.

Sonnabend, 4. Januar.

1873.

Abonnements auf den „Volksstaat“

für den Monat Januar zu 4 1/2 Neugroschen werden bei allen sächsischen Postanstalten, für Leipzig bei der Expedition Hohe Straße 4, wie in der Genossenschaftsbuchdruckerei Zeiherstraße 44, dann Peterstraße 18 und bei Colporteur Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Filialexpeditionen: für **Folkmarzdorf, Reudnitz, Reuschnefeld** etc. bei D. Stelzer, Reudnitz, Kapellengasse 11, 2 Tr., für **Plagwitz und Lindenau** etc. bei dem Uhrmacher Reinhard in Lindenau, für **Connewitz** etc. bei Teubner, Bernaische Straße 197, für **Aleinschöcher** und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst entgegengenommen.

Außerhalb Sachsens kann nur auf Januar und Februar zugleich bei den Postanstalten abonniert werden.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

- I. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei erstrebt die Errichtung des freien Volksstaats.
- II. Jedes Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterpartei verpflichtet sich, mit ganzer Kraft einzutreten für folgende Grundsätze:
 - 1) Die heutigen politischen und sozialen Zustände sind im höchsten Grade ungerecht und daher mit der größten Energie zu bekämpfen.
 - 2) Der Kampf für die Befreiung der arbeitenden Klassen ist nicht ein Kampf für Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für gleiche Rechte und gleiche Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft.
 - 3) Die ökonomische Abhängigkeit des Arbeiters von dem Kapitalisten bildet die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, und es erstrebt deshalb die sozialdemokratische Partei unter Abschaffung der jetzigen Produktionsweise (Lohnsystem) durch genossenschaftliche Arbeit den vollen Arbeitsertrag für jeden Arbeiter.
 - 4) Die politische Freiheit ist die unentbehrliche Vorbedingung zur ökonomischen Befreiung der arbeitenden Klassen. Die soziale Frage ist mithin untrennbar von der politischen, ihre Lösung durch diese bedingt und nur möglich im demokratischen Staat.
 - 5) In Erwägung, daß die politische und ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse nur möglich ist, wenn diese gemeinsam und einheitlich den Kampf führt, gibt sich die sozialdemokratische Arbeiterpartei eine einheitliche Organisation, welche es aber auch jedem Einzelnen ermöglicht, seinen Einfluß für das Wohl der Gesamtheit geltend zu machen.
 - 6) In Erwägung, daß die Befreiung der Arbeit weder eine lokale noch nationale, sondern eine soziale Aufgabe ist, welche alle Länder, in denen es moderne Gesellschaft gibt, umfaßt, betrachtet sich die sozialdemokratische Arbeiterpartei, soweit es die Vereinigete gestattet, als Zweig der Internationalen Arbeiterassoziation, sich deren Bestrebungen anschließend.
- III. Als die nächsten Forderungen in der Agitation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei sind geltend zu machen:
 - 1) Ertheilung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts an alle Männer vom 20. Lebensjahre an, zur Wahl für das Parlament, die Landtage der Einzelstaaten, die Provinzial- und Gemeindevereinigungen, wie alle übrigen Vertretungskörper. Den gewählten Vertretern sind genügende Diäten zu gewähren.
 - 2) Einführung der direkten Gesetzgebung (d. h. Vorschlags- und Berufungsrecht) durch das Volk.
 - 3) Aufhebung aller Vorrechte des Standes, des Besitzes, der Geburt und der Konfession.
 - 4) Errichtung der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere.
 - 5) Trennung der Kirche vom Staat, und Trennung der Schule von der Kirche.
 - 6) Obligatorischer Unterricht in Volksschulen und unentgeltlicher Unterricht in allen öffentlichen Bildungsanstalten.
 - 7) Unabhängigkeit der Gerichte, Einführung der Geschworenen- und Sachverständigenverfahren, Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens und unentgeltliche Rechtspflege.
 - 8) Abschaffung aller Preß-, Vereins- und Koalitionsgesetze; Einführung des Normalarbeitstages; Einschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit. Befreiung der durch die Zucht- und Arbeitslosigkeit bedingten freien Arbeiter von Konkurrenz.
 - 9) Abschaffung aller indirekten Steuern und Einführung einer einzigen direkten progressiven Einkommensteuer und Erbschaftsteuer.
 - 10) Staatliche Förderung des Genossenschaftswesens und Staatskredit für freie Produktionsgenossenschaften unter demokratischen Garantien.

Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst.

Von Friedrich Engels.

II.

Wenn wir unserm Dr. Sax glauben dürfen, so ist von Seiten der Herren Kapitalisten schon jetzt höchst Bedeutendes zur Abhilfe der Wohnungsfrage geleistet und der Beweis geliefert worden, daß die Wohnungsfrage auf Grund der kapitalistischen Produktionsweise lösbar ist.

Vor allen Dingen fährt uns Herr Sax an — das bonaparte-

tistische Frankreich! Louis Bonaparte ernannte bekanntlich zur Zeit der Pariser Weltausstellung eine Kommission, scheinbar um über die Lage der arbeitenden Klassen Frankreichs zu berichten, in der That, um zum größeren Ruhm des Kaiserreichs diese Lage als eine wahrhaft paradiesische zu schildern. Und auf den Bericht dieser, aus den korruptesten Werkzeugen des Bonapartismus zusammengesetzten Kommission beruft sich Herr Sax, besonders auch weil die Resultate ihrer Arbeit „nach dem eigenen Ausspruch des damit betrauten Comité für Frankreich ziemlich vollständig“ sind! Und was sind diese Resultate? Von 89 Großindustriellen resp. Aktiengesellschaften, welche Auskunft erteilten, haben 31 keine Arbeiterwohnungen errichtet; die errichteten Wohnungen beherbergen nach Sax's eigener Schätzung höchstens 50—60,000 Köpfe, und die Wohnungen bestehen fast ausschließlich nur aus zwei Zimmern für jede Familie!

Es ist selbstredend, daß jeder Kapitalist, den die Bedingungen seiner Industrie — Wasserkraft, Lage der Kohlengruben, Eisensteinlager und sonstigen Bergwerke u. s. w. — an eine bestimmte ländliche Lokalität fesseln, Wohnungen für seine Arbeiter bauen muß, wenn keine vorhanden sind. Darin einen Beweis der Existenz der „latenten Assoziation“, „ein sprechendes Zeugnis für die Zunahme des Verständnisses der Sache und ihrer hohen Tragweite“, einen „viel verheißenden Anfang“ (S. 115) zu sehen, dazu gehört eine stark entwickelte Genossenschaft, sich selbst etwas anzuhängen. Uebrigens unterscheiden sich die Industriellen der verschiedenen Länder auch hierin nach ihrem jedesmaligen Nationalcharakter. J. V. erzählt uns Herr Sax S. 117: „In England macht sich erst in neuester Zeit eine gesteigerte Thätigkeit der Arbeitgeber in dieser Richtung bemerkbar. Namentlich sind es die abgelegenen Weiler auf dem Lande . . . der Umstand, daß die Arbeiter sonst häufig von der nächsten Drtschaft einen weiten Weg zur Fabrik zurücklegen haben und schon erschöpft daselbst anlangend, ungenügende Arbeit leisten, ist es vorwiegend, welcher den Arbeitgebern den Beweggrund zum Bauen von Wohnungen für ihre Arbeitskräfte abgibt. Indes mehrt sich auch die Zahl derjenigen, welche, in tieferer Auffassung der Verhältnisse, mit der Wohnungsreform auch mehr oder weniger alle sonstigen Elemente der latenten Assoziation in Verbindung bringen, und diesen danken denn jene blühenden Kolonien ihr Entstehen . . . Die Namen eines Ashton in Hyde, Ashworth in Turton, Grant in Bury, Greg in Wollington, Marshall in Leeds, Strutt in Belper, Salt in Saltaire, Arkroyd in Copley u. A. sind im vereinigten Königreiche um deswillen wohl bekannt.“

Heilige Einfalt und noch heiligere Unwissenheit! Erst in der „neuesten Zeit“ haben die englischen ländlichen Fabrikanten Arbeiterwohnungen gebaut! Nein, lieber Herr Sax, die englischen Kapitalisten sind wirkliche Großindustrielle, nicht nur dem Deutels, sondern auch dem Kopfe nach. Lange ehe man in Deutschland eine wirkliche große Industrie besaß, hatten sie eingeschaut, daß bei ländlicher Fabrikation die Auslage für Arbeiterwohnungen ein notwendiger, direkt und indirekt sehr rentabler Teil des Gesamt-Anlagekapitals ist. Lange ehe der Kampf zwischen Bismarck und den deutschen Bourgeois den deutschen Arbeitern die Koalitionsfreiheit schenkte, hatten die englischen Fabrikanten, Bergwerks- und Hüttenbesitzer praktisch erfahren, welchen Druck sie auf strikende Arbeiter ausüben können, wenn sie gleichzeitig die Mietsherrn dieser Arbeiter sind. Die „blühenden Kolonien“ eines Greg, eines Ashton, eines Ashworth, gehören so sehr der „neuesten Zeit“ an, daß sie schon vor 40 Jahren von der Bourgeoisie als Muster ausposaunt wurden, wie ich das selbst schon vor 28 Jahren beschrieben (Lage der arbeitenden Klassen, Seite 228—30, Anmerkung). Etwas eben so alt sind die von Marshall und Arkroyd (so schreibt sich der Mann) und noch viel älter, ins vorige Jahrhundert in ihren Anfängen zurückreichend, ist die von Strutt. Und da in England die durchschnittliche Dauer einer Arbeiterwohnung auf 40 Jahre angenommen wird, so kann Herr Sax sich selbst an den Fingern abzählen, in welchem verfallenen Zustand sich diese „blühenden Kolonien“ jetzt befinden. Zudem liegt die Mehrzahl dieser Kolonien jetzt nicht mehr auf dem Lande; die kolossale Ausdehnung der Industrie hat die meisten von ihnen derart mit Fabriken und Häusern umgeben, daß sie mitten in schnurgeraden und rauchigen Städten von 20—30,000 und mehr Einwohnern liegen; was die durch Herrn Sax repräsentirte deutsche Bourgeoisiewissenschaft nicht verhindert, die alten englischen Lobgesänge von 1840, die gar nicht mehr anwendbar sind, noch heute getreulich nachzubeten.

Und nun gar der alte A — ich will den Namen nicht nennen, er ist längst tot und begraben! Dieser brave Mann war allerdings ein Philanthrop vom reinsten Wasser. Er liebte seine Arbeiter und besonders seine Arbeiterinnen so sehr, daß seine weniger menschenfreundlichen Konkurrenten in Yorkshire von ihm zu sagen pflegten: er treibe seine Fabrik ausschließlich mit seinen eignen Kindern! Allerdings behauptet Herr Sax, daß in diesen blühenden Kolonien „uneheliche Geburten immer seltener werden“ (Seite 118). Sowohl uneheliche Geburten außer der Ehe; die häßlichen Mädchen verheirathen sich in den erwachsenen Fabrikdistrikten nämlich sehr jung.

In England ist die Anlage von Arbeiterwohnungen dicht neben jeder großen ländlichen Fabrik, und gleichzeitig mit der Fabrik, die Regel gewesen seit 60 Jahren und mehr. Wie schon erwähnt, sind viele solcher Fabrikdörfer der Kern geworden, um den sich später eine ganze Fabrikstadt angelegt hat, mit allen den Nebelhänden, die eine Fabrikstadt mit sich bringt. Diese Kolonien haben also die Wohnungsfrage nicht gelöst, sie haben sie in ihrer Lokalität erst geschaffen.

Dagegen in den Ländern, die England auf dem Gebiet der großen Industrie nur nachgehinkt sind, und die eigentlich erst seit 1848 kennen gelernt haben, was eine große Industrie ist, in Frank-

reich und Deutschland ist es ganz anders. Hier sind es nur kolossale Hüttenwerke und Fabriken, die sich nach langen Zäudern zum Bau einiger Arbeiterwohnungen entschließen — wie das Schaeffer'sche Werk im Creusot und das Krupp'sche in Essen. Die große Mehrzahl der ländlichen Industriellen läßt ihre Arbeiter in Hitze, Schnee und Regen meilenweit Morgens zur Fabrik und Abends wieder nach Hause traben. Dies ist besonders in gebirgigen Gegenden der Fall — in den französischen und elasser Vogesen, wie an der Wupper, Sieg, Rger, Renne und anderen rheinisch-westphälischen Flüssen. Im Erzgebirge würde nicht besser sein. Es ist dieselbe fleinliche Kniderei bei Deutschen wie bei Franzosen.

Herr Sax weiß sehr gut, daß sowohl der vielversprechende Anfang wie die blühenden Kolonien weniger als Nichts bedeuten. Er sucht also jetzt den Kapitalisten zu beweisen, welche prächtige Renten sie aus der Anlage von Arbeiterwohnungen ziehen können. Mit andern Worten, er sucht ihnen einen neuen Weg anzuzeigen, die Arbeiter zu pressen.

Zuerst hält er ihnen das Exempel einer Reihe von Londoner Baugesellschaften vor, welche, theils philanthropischer, theils spekulativer Natur, einen Reinertrag von 4 bis 6% und mehr erzielt haben. Das Kapital, in Arbeiterwohnungen angelegt, sich gut rentirt, braucht uns Herr Sax nicht erst zu beweisen. Der Grund, weshalb es nicht mehr darin angelegt wird als geschieht, ist der, daß theuere Wohnungen sich dem Eigentümer noch besser rentiren. Herrn Sax's Rührung an die Kapitalisten läuft also wieder auf bloße Moralpredigt hinaus.

Was nun diese Londoner Baugesellschaften angeht, deren glänzende Erfolge Herr Sax so laut ausposaunt, so haben sie laut seiner eignen Aufzählung — und darin ist jede beliebige Bauspekulation mit aufgeführt — im Ganzen Unterkommen für 2132 Familien und für 706 einzelne Männer hergestellt, also für unter 15000 Personen! Und dergleichen Kindereien waagt man in Deutschland ernsthaft als große Erfolge aufzuführen, während im Ostheil von London allein eine Million Arbeiter in den elendesten Wohnzuständen leben? Diese sämtlichen philanthropischen Bestrebungen sind in der That so erbärmlich nichtig, daß in den englischen Parlamentsberichten, die sich mit der Lage der Arbeiter befassen, ihrer nie auch nur Erwähnung gethan wird.

Von der lächerlichen Unkenntnis Londons, die sich in diesem ganzen Abschnitt breit macht, wollen wir hier gar nicht sprechen. Nur Eins. Herr Sax meint, das Logirhaus für einzelne Männer in Soho sei eingegangen, weil in dieser Gegend „auf zahlreiche Hundstafel nicht zu rechnen“ war. Herr Sax stellt sich nämlich das ganze Besten von London als eine einzige große Turnstadt vor und weiß nicht, daß dicht hinter den elegantesten Straßen die schmutzigsten Arbeiterviertel liegen, von denen z. B. Soho eins ist. Das Musterlogirhaus in Soho, von dem er spricht und das ich schon vor 23 Jahren kannte, hatte anfangs Zutritt die Menge, ging aber ein, weil kein Mensch es darin aushalten konnte. Und dabei war es noch eins der besten.

Aber die Arbeiterstadt von Mühlhausen im Elß — das ist doch ein Erfolg?

Die Arbeiterstadt in Mühlhausen ist das große Paradeferd der kontinentalen Bourgeois, grade wie die weiland blühenden Kolonien von Ashton, Ashworth, Greg und Konsorten das der englischen. Leider ist sie kein Produkt der „latenten“ Assoziation, sondern der offenen Assoziation zwischen dem zweiten französischen Kaiserthum und dem elasser Kapitalisten. Siewar eins von Louis Bonapartes sozialistischen Experimenten, zu dem der Staat 1/2 des Kapitals vorschob. Sie hat in 14 Jahren (bis 1867) 800 kleine Häuschen nach einem mangelhaften, in England, wo man dies versteht, unmöglichen System gebaut, und überläßt diese den Arbeitern gegen monatliche Bezahlung eines erhöhten Mietbetrags nach 13 bis 15 Jahren als Eigentum. Diese Art der Eigentümerswerbungs, in den englischen genossenschaftlichen Baugesellschaften, wie wir sehen werden, längst eingeführt, brauchte von den elasser Bonapartisten nicht erst erfunden zu werden. Die Mietzuschläge für den Ankauf der Häuser sind im Verhältnis zu den englischen ziemlich stark; der Arbeiter erhält z. B., nachdem er 4500 Franken in fünfzehn Jahren nach und nach eingezahlt hat, ein Haus, das vor 15 Jahren 3300 Franken werth war. Falls der Arbeiter wegziehen will oder auch nur mit einer einzigen Monatszahlung im Rückstand bleibt (in welchem Fall er herangezogen werden kann), berechnet man ihm 6 1/2% des ursprünglichen Hauswerths als jährliche Miete (z. B. 17 Franken monatlich bei 3000 Franken Hauswerth), und zahlt ihm den Rest heraus, aber ohne einen Pfennig Zinsen. Daß dabei die Gesellschaft, abgesehen von der „Staatshilfe“, fett werden kann, begreift sich; ebenso wohl begreift sich, daß die unter diesen Umständen gelieferten Wohnungen, schon weil vor der Stadt, halb ländlich, angelegt, besser sind als die alten Kasernenwohnungen in der Stadt selbst.

Von den paar erbärmlichen Experimenten in Deutschland, deren jämmerlichkeit selbst Herr Sax, Seite 157, anerkennt, sagen wir kein Wort.

Was beweisen nun alle diese Exempel? Einfach, daß die Anlage von Arbeiterwohnungen, selbst wenn nicht alle Gesetze der Gesundheitspflege mit Füßen getreten werden, sich kapitalistisch rentirt. Das aber ist nie bestritten worden, das wußten wir Alle längst. Jede Kapitalanlage, die ein Bedürfnis befriedigt, rentirt sich bei rationellem Betrieb. Die Frage ist grade: warum trotzdem die Wohnungsnoth fortdauert, warum trotzdem die Kapitalisten nicht für hinreichende, gesunde Wohnungen für die Arbeiter sorgen? Und da hat Herr Sax eben wieder nur Ermahnungen an das Kapital zu richten, und bleibt uns die Antwort schuldig. Die wirkliche Antwort auf diese Frage haben wir eben schon gegeben.

Das Kapital, das ist jetzt endgiltig festgestellt, will die Wohnungsnoth nicht abschaffen, selbst wenn es könnte. Gleichen nur

Zwei andere Auskunftsmitel: die Selbsthilfe der Arbeiter, und die Staatshilfe.

Herr Sax, ein begeisterter Verehrer der Selbsthilfe, weiß auch auf dem Gebiet der Wohnungsfrage Wunderdinge von ihr zu berichten. Leider muß er gleich im Anfang zugeben, daß sie nur da etwas leisten kann, wo das Cottage-System entweder besteht oder doch durchführbar ist. Also wiederum nur auf dem Lande; in den großen Städten, auch in England nur in sehr beschränktem Maßstab. Dann, heißt Herr Sax, „kann sich die Reform durch dieselbe (die Selbsthilfe) nur auf einem Umwege, daher stets nur unvollkommen vollziehen, nämlich nur insofern, als eben dem Prinzip des Eigenbesitzes eine auf die Qualität der Wohnung rückwirkende Kraft zukommt“. Auch dies wäre in Zweifel zu ziehen; jedenfalls hat „das Prinzip des Eigenbesitzes“ auf die „Qualität“ des Stils unseres Verfassers keineswegs reformierend zurückgewirkt. Trotz alledem hat die Selbsthilfe in England solche Wunder getan, „daß dadurch alles, was dort zur Lösung der Wohnungsfrage nach anderen Richtungen hin geschehen ist, weit überholt wird. Es sind dies die englischen building societies“, die Herr Sax auch besonders deswegen weitläufiger behandelt, weil „über ihr Wesen und Wirken im Allgemeinen sehr ungenügende oder irrige Vorstellungen verbreitet sind. Die englischen building societies sind keineswegs... Baugesellschaften oder Baugenossenschaften, sie sind vielmehr... im Deutschen etwa durch: „Hauswerkvereine“ zu bezeichnen; sie sind Vereine mit dem Zwecke, durch periodische Beiträge der Mitglieder einen Fond anzusammeln, und daraus, eben nach Maßgabe der Mittel, den Mitgliedern zum Ankauf eines Hauses Darlehen zu gewähren... Die building society ist somit für den einen Theil ihrer Mitglieder ein Sparverein, für den andern Theil eine Vorhutklasse. — Die building societies sind also für die Bedürfnisse des Arbeiters berechnete. Hypothekarkreditanstalten, welche hauptsächlich... die Ersparnisse der Arbeiter... den Standesgenossen der Einleger zum Ankauf von Bau eines Hauses zuwenden. Die voranzuführen, werden diese Darlehen gegen Verpfändung der betreffenden Realität und in der Weise konstituiert, daß die Tilgung derselben in kurzen Ratenzahlungen erfolgt, welche Verzinsung und Amortisation in sich vereinigen... Die Verzinsung wird den Einlegern nicht ausbezahlt, sondern stets auf Zinseszins gutgeschrieben... Die Rückforderung der Einlagen sammt den angewachsenen Interessen... kann gegen monatliche Kündigung jeden Augenblick erfolgen.“ (Seite 170—172.) „Es bestehen in England über 2000 solcher Vereine, ... das in ihnen angesammelte Kapital beläuft sich auf etwa 15,000,000 Pfund Sterling, und an 100,000 Arbeiterfamilien sind auf diesem Wege bereits zu dem Besitze eines eignen häuslichen Herdes gelangt; eine soziale Errungenschaft, der sicherlich nicht bald eine andre an die Seite zu stellen.“ (Seite 174.)

Leider kommt auch hier das „Aber“ dicht hinterdrein gehinkt: „Eine vollendete Lösung der Frage ist indeß damit noch keineswegs erreicht. Schon aus dem Grunde nicht, weil der Hauswerb nur den bestgestellten Arbeitern... offen steht... Namentlich die sanitären Rücksichten sind oft nicht genügend beobachtet.“ (Seite 176.) Auf dem Kontinent finden „derartige Vereine... nur ein geringes Terrain zur Entfaltung vor“. Sie setzen das Cottage-System voraus, das hier nur auf dem Lande besteht; auf dem Lande aber sind die Arbeiter zur Selbsthilfe noch nicht entwickelt genug. Andererseits in den Städten, wo sich eigentliche Baugenossenschaften bilden könnten, stehen ihnen „sehr erhebliche und ernste Schwierigkeiten mannichfacher Art entgegen.“ (Seite 179.) Sie könnten eben nur Cottages bauen und das geht in den großen Städten nicht. Kurzum, „dieser Form der genossenschaftlichen Selbsthilfe“ kann „nach den heutigen Verhältnissen — und auch kaum in naher Zukunft — die Hauptrolle in der Lösung der vorliegenden Frage wohl nicht zufallen.“ Diese Baugenossenschaften befinden sich nämlich noch „im Stadium der ersten, unentwickelten Anfänge“. „Dies gilt selbst für England.“ (Seite 181.)

Also: die Kapitalisten wollen nicht und die Arbeiter können nicht. Und damit könnten wir diesen Abschnitt schließen, wenn es nicht unbedingt nötig wäre, über die englischen building societies, die die Bourgeois von der Conteur Schulze-Delitzsch unsern Arbeitern stets als Muster vorhalten, einige Aufklärung zu geben.

Diese building societies sind weder Arbeitergesellschaften, noch ist ihr Hauptzweck, Arbeitern eigne Häuser zu verschaffen. Wir werden im Gegentheil sehen, daß dies nur sehr ausnahmsweise geschieht. Die building societies sind wesentlich spekulierende Natur, die kleinen, welche die ursprünglichen sind, nicht weniger als ihre großen Nachahmer. In einem Wirtschaftshaus thun sich, auf Betrieb gewöhnlich des Wirths, bei dem dann die wöchentlichen Versammlungen stattfinden, eine Anzahl Stammgäste und deren Freunde, Krämer, Commis, Handlungsreisende, Kleinmeister und andres Kleinbürgertum — hier und da auch ein Maschinenbauer oder sonstiger zur Aristokratie seiner Klasse gehöriger Arbeiter — zu einer Baugenossenschaft zusammen; die nächste Veranlassung ist gewöhnlich, daß der Wirth ein verhältnißmäßig wohlfeil zu habendes Grundstück in der Nachbarschaft oder sonst wo aufgespürt hat. Die meisten der Mitglieder sind durch ihre Beschäftigung nicht an eine bestimmte Gegend gebunden; selbst viele der Krämer und Handwerker haben in der Stadt nur ein Geschäftslokal, keine Wohnung; wer irgend kann, wohnt lieber draußen als mitten in der rauchigen Stadt. Die Baustelle wird gekauft, und die mögliche Anzahl von Cottages darauf errichtet. Der Kredit der Wohlhabenderen ermöglicht den Ankauf, die wöchentlichen Beiträge, nebst einigen kleinen Anleihen, decken die wöchentlichen Auslagen für den Bau. Diejenigen Mitglieder, die auf ein eignes Haus spekulieren, erhalten durchs Loos die fertig werdenden Cottages zugetheilt, und der entsprechende Miethaufschlag amortisirt den Kaufpreis. Die übrigen bleibenden Cottages werden vermietet oder verkauft. Die Baugesellschaft aber, wenn sie gute Geschäfte macht, sammelt ein kleineres oder größeres Vermögen an, das den Mitgliedern verbleibt, so lange sie ihre Beiträge zahlen und von Zeit zu Zeit, oder bei Auflösung der Gesellschaft vertheilt wird. Das ist der Lebenslauf von neun englischen Baugesellschaften aus zehn. Die übrigen sind größere, zuweilen unter politischen oder philanthropischen Vorwänden gebildete Gesellschaften, deren Hauptzweck aber schließlich immer der ist, den Ersparnissen des Kleinbürgertums eine höhere hypothekarische Anlage mit guter Verzinsung und Aussicht auf Dividende vermittelt Spekulation in Grundeigentum zu verschaffen.

Auf welche Sorte von Kunden diese Gesellschaften spekulieren, beweise der Prospect einer der größten, wo nicht der größten unter ihnen. Die Birkbeck Building Society, 29 and 30, Southampton Buildings, Chancery Lane, London, deren Einnahmen seit ihrem Bestehen über 10 1/2 Millionen Pfund Sterling (70 Millionen Thaler) betragen, die über 416,000 Pfund in der Bank und in Staatspapieren angelegt hat, und gegenwärtig 21,441 Mitglieder und Depositarer zählt, kündigt sich dem Publikum folgendermaßen an:

„Die meisten Leute sind vertraut mit dem sogenannten Dreijahre-System der Pianofortefabrikanten, nach welchem Jeder, der ein Pianoforte auf drei Jahre mietet, nach Verlauf dieser Zeit

der Eigenthümer desselben wird. Vor der Einführung dieses Systems war es für Leute von beschränktem Einkommen fast ebenso schwer, sich ein gutes Pianoforte, wie ein eignes Haus anzuschaffen; man zahlte jährlich dreimal soviel Geld aus als das Pianoforte werth war. Was aber bei einem Pianoforte thunlich ist, ist es auch bei einem Hause... Da aber ein Haus mehr kostet als ein Pianoforte... ist eine längere Zeit nötig, um den Kaufpreis durch Miete abzutragen. In Folge dessen haben die Direktoren mit Haus-eigenthümern in verschiedenen Theilen von London und seinen Vorstädten Abmachungen getroffen, wodurch sie im Stande sind, den Mitgliedern der Birkbeck Building Society und andern eine große Auswahl von Häusern in den verschiedensten Stadttheilen anzubieten. Das System, wonach die Direktoren zu verfahren beabsichtigen, ist: die Häuser für 12 1/2 Jahre zu vermieten, nach Verlauf welcher Zeit, falls die Miete regelmäßig bezahlt wird, das Haus das absolute Eigenthum des Miethers wird, ohne fernere Zahlung irgend welcher Art... Der Miether kann auch für eine längere Anfallzeit bei höherer Miete, oder für eine längere Anfallzeit bei niedrigerer Miete akkordiren... Leute von beschränktem Einkommen, Handlungs- und Ladengehilfen und andere können sich sofort von jedem Hausvermiether unabhängig machen, indem sie Mitglieder der Birkbeck Building Society werden.“

Das spricht klar genug. Von Arbeitern keine Rede, wohl aber von Leuten mit beschränktem Einkommen, Laden- und Handlungsgehilfen etc.; und noch dazu wird vorausgesetzt, daß die Applikanten in der Regel schon ein Pianoforte besitzen. In der That, es handelt sich hier gar nicht um Arbeiter, sondern um Kleinbürger und solche, die es werden wollen und können; Leute, deren Einkommen, wenn auch innerhalb gewisser Grenzen, in der Regel allmählich steigt, wie das der Handlungskommis und ähnlicher Erwerbsschweizer, während das des Arbeiters, im Betrage bestensfalls sich gleichbleibend, in Wirklichkeit fällt im Verhältniß der Zunahme seiner Familie und ihrer wachsenden Bedürfnisse. In der That, nur wenige Arbeiter können ausnahmsweise an solchen Gesellschaften Theil nehmen. Einerseits ist ihr Einkommen zu gering, andererseits ist ihr Einkommen zu unsicher Natur als daß sie Verpflichtungen auf 12 1/2 Jahre hinaus übernehmen könnten. Die wenigen Ausnahmen, für die dies nicht gilt, sind entweder die bestbezahlten Arbeiter, oder Fabrikanten.

Uebrigens sieht Jedermann, daß die Bonapartisten der Arbeiterstadt Mühlhausen weiter Nichts sind als elende Nachahrer dieser kleinbürgerlichen englischen Baugesellschaften. Vloß daß jene, trotz der ihnen gewährten Staatshilfe, ihre Kunden weit mehr beschwindeln als diese Baugesellschaften. Ihre Bedingungen sind im Ganzen weniger liberal als die durchschnittlich in England gültigen, und während in England von jeder Anzahlung stets Zins und Zinseszins berechnet und nach einmonatlicher Kündigung auch zurüdbezahlt wird, stellen die Mühlhäuser Fabrikanten den Zins und Zinseszins in die Tasche und zahlen nur den in harten Frankenthalern eingezahlten Betrag zurück. Und Niemand wird sich über diesen Unterschied mehr wundern als Herr Sax, der das Alles in seinem Buche stehen hat, ohne es zu wissen.

Mit der Selbsthilfe der Arbeiter ist es also auch nichts. Bleibt die Staatshilfe. Was kann uns Herr Sax in dieser Beziehung bieten? Dreierlei:

„Erstens, der Staat hat darauf bedacht zu sein, in seiner Gesetzgebung und Verwaltung Alles anzumerzen oder entsprechend zu bessern, was in irgend einer Weise die Beförderung der Wohnungsnoth der arbeitenden Klassen zur Folge hat.“ (Seite 187.)

Also: Revision der Baugesetzgebung und Freigebung der Baugewerbe, damit wohlfeiler gebaut werde. Aber in England ist die Baugesetzgebung auf ein Minimum beschränkt, die Baugewerbe sind frei wie der Vogel in der Luft, und doch existirt die Wohnungsnoth. Dabei wird jetzt in England so wohlfeil gebaut, daß die Häuser wackeln wenn eine Karre vorbeifährt, und daß täglich welche einstürzen. Noch gestern, 25. Oktober, sind in Manchester sechs auf ein Mal zusammengestürzt und haben sechs Arbeiter schwer verletzt. Hilft also auch nichts.

„Zweitens, die Staatsgewalt hat zu verhindern, daß der Einzelne in seinem beschränkten Individualismus das Uebel fortpflanze oder neu hervorrufe.“

Also: Gesundheits- und baupolizeiliche Inspektion der Arbeiterwohnungen, Uebertragung der Befugnisse an die Behörden, gesundheitsgefährliche und hauffällige Wohnungen zu schließen, wie dies in England seit 1857 geschehen ist. Aber wie ist es dort geschehen? Das erste Gesetz von 1855 (Nuisances Removal Act) blieb, wie Herr Sax selbst zugibt, „ein todtter Buchstabe“, ebenso das zweite von 1858 (Local Government Act) (Seite 197.). Dagegen glaubt Herr Sax, daß das dritte, der Artisans' Dwellings Act, der nur für Städte über 10,000 Einwohner gilt, „sicherlich ein günstiges Zeugniß ablegt von der hohen Einsicht des britischen Parlaments in sozialen Dingen“ (Seite 199), während diese Behauptung wieder nur ein günstiges Zeugniß ablegt „von“ der totalen Unbelasung des Herrn Sax mit englischen „Dingen“. Daß England überhaupt „in sozialen Dingen“ dem Kontinent weit voraus ist, versteht sich von selbst; es ist das Mutterland der modernen großen Industrie, in ihm hat sich die kapitalistische Produktionsweise am freisten und am weitesten entwickelt, ihre Konsequenzen treten hier am greiftesten an den Tag, und rufen daher auch zuerst eine Reaktion in der Gesetzgebung hervor. Der beste Beweis dafür ist die Fabrikgesetzgebung. Wenn aber Herr Sax glaubt, ein Parlamentsakt brauche nur Gesetzkraft zu erhalten, um auch sogleich praktisch eingeführt zu werden, so irrt er sich gewaltig. Und dies gilt von keinem Parlamentsakt mehr (den Workshops Act allenfalls ausgenommen) als grade von dem Local Government Act. Die Ausführung des Gesetzes wurde den städtischen Behörden übertragen, welche fast überall in England anerkannte Mittelpunkte von Korruption aller Art, Familienbegünstigung und Jobbery*) sind. Die Agenten dieser städtischen Behörden, ihre Stellen allerlei Familienrücksichten verdankend, sind entweder nicht fähig oder nicht gewillt, derartige Sozialgesetze auszuführen, während grade in England die mit Vorbereitung und Ausführung der Sozialgesetzgebung beauftragten Staatsbeamten sich meist durch strenge Pflichterfüllung auszeichnen — wenn auch jetzt in deringerm Maß als vor zwanzig, dreißig Jahren. In den Stadträthen sind die Eigenthümer ungesunder und hauffälliger Wohnungen fast überall direkt oder indirekt stark vertreten. Die Wahl der Stadträthe nach kleinen Bezirken macht die Gewählten von den kleinlichen Lokalinteressen und Einflüssen abhängig; kein Stadtrath, der wieder gewählt werden will, darf

*) Jobbery heißt die Benützung eines öffentlichen Amtes zu Privatvortheilen für den Beamten oder seine Familie. Wenn z. B. der Chef der Staatsregie eines Landes stiller Gesellschafter einer Papierfabrik wird, dieser Fabrik Holz aus seinen Forsten liefert, und dann die Papierlieferungen für die Telegraphenbureauz überträgt, so ist das ein zwar ziemlich kleiner, aber doch in sofern ganz üblicher Job, als er ein vollkommenes Verständnis der Prinzipien der Jobbery betundet.

wagen, für Anwendung dieses Gesetzes auf seinen Wahlbezirk zu stimmen. Man begreift also, mit welchem Widerwillen dies Gesetz fast überall von den Lokalbehörden aufgenommen wurde, und daß es bisher nur auf die aller skandalösesten Fälle — und auch da meist nur in Folge einer bereits ausgebrochenen Epidemie, wie voriges Jahr in Manchester und Salford bei der Pockenepidemie — Anwendung gefunden hat. Der Appel an den Minister des Innern hat bisher nur in derartigen Fällen seine Wirkung gehabt, wie es denn das Prinzip jeder liberalen Regierung in England ist, soziale Reformgesetze nur nothgedrungen vorzuschlagen und dieselben bestehend, wenn irgend möglich, gar nicht auszuführen. Das fragliche Gesetz, wie manche andere in England, hat nur die Bedeutung, daß es in den Händen einer, von den Arbeitern beherrschten oder getragenen Regierung, die es endlich wirklich anwendet, eine mächtige Waffe sein wird, in den gegenwärtigen sozialen Zustand Breche zu legen.

„Drittens“ soll die Staatsgewalt nach Herrn Sax „alle ihr zu Gebote stehenden positiven Maßregeln zur Abhilfe der bestehenden Wohnungsnoth in umfassendstem Maße in Anwendung bringen.“

Das heißt, sie soll Kasernen, „wahrhafte Musterbauten“ für ihre „Subalternen Beamten und Diener“ errichten (aber das sind ja gar keine Arbeiter!) und „Gemeindevertretungen, Gesellschaften und auch Privaten, zum Zweck der Verbesserung der Wohnungen für die arbeitenden Klassen Darlehen... gewähren“ (Seite 203), wie dies in England laut dem Public Works Loan Act geschieht, und wie Louis Bonaparte in Paris und Mühlhausen gethan hat. Aber der Public Works Loan Act besteht eben auch nur auf dem Papier, die Regierung stellt den Kommissären nur höchstens 50,000 Pfund Sterling zur Verfügung, also die Mittel zum Bau von höchstens 400 Cottages, also in 40 Jahren 16000 Cottages oder Wohnungen für höchstens 80,000 Köpfe — ein Tropfen am Eimer! Selbst wenn wir annehmen, daß nach zwanzig Jahren die Mittel der Kommission sich durch Rückzahlung verdoppeln, also in den letzten 20 Jahren Wohnungen für fernere 40,000 Köpfe hergestellt werden, so bleibt es immer nur ein Tropfen am Eimer. Und da die Cottages nur 40 Jahre durchschnittlich dauern, so müssen nach 40 Jahren jedes Jahr die flüssigen 50,000 oder 100,000 Pfund dazu verwendet werden, die verfallenen ältesten Cottages wieder zu ersetzen. Dies nennt Herr Sax, Seite 203: das Prinzip praktisch richtig und „auch in unbeschränktem Maß“ durchzuführen! Und mit diesem Eingeständniß, daß der Staat, selbst in England, „in unbeschränktem Maß“, so gut wie gar nichts geleistet hat, schließt Herr Sax sein Buch, nur noch eine erneute Moralpredigt an alle Beteiligten vom Stapel lassend.

Daß der heutige Staat der Wohnungsplage weder abhelfen kann noch will, ist sonnenklar. Der Staat ist nichts als die organisirte Gesamtmacht der bestehenden Klassen, der Grundbesitzer und Kapitalisten gegenüber den ausgebeuteten Klassen, den Bauern und Arbeitern. Was die einzelnen Kapitalisten (und diese kommen hier allein in Frage, da in dieser Sache auch der betheiligte Grundbesitzer zunächst in seiner Eigenschaft als Kapitalist auftritt nicht wollen, das will auch ihr Staat nicht. Wenn also die einzelnen Kapitalisten die Wohnungsnoth zwar beklagen, aber kaum zu bewegen sind, ihre erschreckenden Konsequenzen oberflächlich zu verurtheilen, so wird der Gesamtkapitalist, der Staat, auch nicht viel mehr thun. Er wird höchstens dafür sorgen, daß der einmal üblich gewordene Grad oberflächlicher Verurtheilung überall gleichmäßig durchgeführt wird. Und wir haben gesehen, daß dies der Fall ist.

Aber, kann man einwenden, in Deutschland herrschen die Bourgeois noch nicht, in Deutschland ist der Staat noch eine, in gewissem Grade unabhängig über der Gesellschaft schwebende Macht, die eben deshalb die Gesamtinteressen der Gesellschaft repräsentirt und nicht die einer einzelnen Klasse. Ein solcher Staat kann allerdings Manches was ein Bourgeoisstaat nicht kann; von ihm darf man auch auf sozialem Gebiete ganz andere Dinge erwarten.

Das ist die Sprache der Reaktionen. In Wirklichkeit aber ist auch in Deutschland der Staat, wie er besteht, das nothwendige Produkt der gesellschaftlichen Unterlage, aus der er herausgewachsen ist. In Preußen — und Preußen ist jetzt maßgebend — besteht neben einem immer noch starken, großgrundbesitzenden Adel ein verhältnißmäßig junge und namentlich sehr feige Bourgeoisie, die sich bisher weder die direkte politische Herrschaft, wie in Frankreich noch die mehr oder weniger indirekte, wie in England, erkämpft hat. Neben beiden Klassen aber besteht ein sich rasch vermehrendes intellektuell sehr entwickeltes und sich täglich mehr und mehr organisirendes Proletariat. Wir finden also hier neben der Grundbedingung der alten absoluten Monarchie: dem Gleichgewicht zwischen Grundadel und Bourgeoisie, die Grundbedingung des modernen Bonapartismus: das Gleichgewicht zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Sowol in der alten absoluten, wie in der modernen bonapartistischen Monarchie aber liegt die wirkliche Regierungsgewalt in den Händen einer besondern Offiziers- und Beamtenkaste die sich in Preußen theils aus sich selbst, theils aus dem kleinen Majoratsadel, seltener aus dem großen Adel, zum geringsten Theil aus der Bourgeoisie ergänzt. Die Selbstständigkeit dieser Kaste ist außerhalb und so zu sagen über der Gesellschaft zu stehen scheint, gibt dem Staat den Schein der Selbstständigkeit gegenüber der Gesellschaft.

Die Staatsform, welche sich in Preußen (und nach seinem Vorgang in der neuen Reichsverfassung Deutschlands) aus dieser widersprüchlichen gesellschaftlichen Zuständen mit nothwendiger Konsequenz entwickelt hat, ist der Scheinkonstitutionalismus; ein Form, die somol die heutige Auflösungsform der alten absoluten Monarchie, wie die Existenzform der bonapartistischen Monarchie ist. In Preußen verderte und vermittelte der Scheinkonstitutionalismus von 1848 bis 1866 nur die langsame Verwesung der absoluten Monarchie. Seit 1866 und namentlich seit 1870 ab geht die Umwälzung der gesellschaftlichen Zustände und damit die Auflösung des alten Staats vor Aller Augen und auf kolossaler wachsender Stufenleiter vor sich. Die rasche Entwicklung der Industrie und namentlich des Börsenschwindels hat alle herrschenden Klassen in den Strudel der Spekulation hineingerissen. Die 1870 aus Frankreich importirte Korruption im Großen entwickelt sich unerbörlicher Schnelligkeit. Stroußberg und Pereire ziehen den Staat vor einander. Minister, Generale, Fürsten und Grafen machen ihre Gleichheit an, indem er die Vorsejden massenweise barockirt. Der Landadel, seit langem als Nebenprodukt der Branntweindrenner industriell, hat diese soliden Zeiten längst hinter sich, und schwellt mit seinen Namen die Listen der Direktoren aller soliden und unsoliden Aktiengesellschaften. Die Bureaucratie achtet mehr und mehr den Rasendeseft als einziges Mittel der Gehaltsaufbesserung; sie läßt den Staat laufen und macht Jagd auf die weit einträglicheren Posten in der Verwaltung industrieller Unternehmungen; die noch im Amt bleiben, folgen dem Beispiel ihrer Vorgesetzten, spekuliren in Aktien, oder lassen sich bei Eisenbahnen u. s. w. „betheiligen“. Man ist sogar berechtigt anzunehmen

nen, daß auch die Pioniers in mancher Spekulation ihr Händchen haben. Kurz, die Verletzung aller Elemente des alten Staats, der Uebergang der absoluten Monarchie in die konstitutionelle ist in vollem Gang, und mit der nächsten großen Handels- und Industrieperiode bricht nicht nur der gegenwärtige Schwund, sondern auch der alte preussische Staat zusammen.

Und dieser Staat, dessen nichtbürgerliche Elemente sich täglich mehr verbürgern, soll „die soziale Frage“ lösen oder auch nur die Wohnungsfrage? Im Gegenteil. In allen ökonomischen Fragen versinkt der preussische Staat mehr und mehr der Bourgeoisie; und wenn die Gesetzgebung seit 1866 auf ökonomischem Gebiet nicht noch mehr den Interessen der Bourgeoisie angepaßt worden ist, als dies geschieht, an wem liegt die Schuld? Hauptsächlich an der Bourgeoisie selbst, die erstens zu feig ist, um ihre Forderungen energisch zu vertreten, und die zweitens sich gegen jede Konzeption sträubt, sobald diese Konzeption gleichzeitig dem drohenden Proletariat neue Waffen in die Hand gibt. Und wenn die Staatsgewalt, d. h. Bismarck, sich ein eigenes Leibproletariat zu organisieren versucht, um damit die politische Thätigkeit der Bourgeoisie im Zaume zu halten, was ist das anders, als ein nothwendiges und wohlbelanntes konpartistisches Mittelchen, das gegenüber den Arbeitern zu Nichts verpflichtet, als zu einigen wohlwollenden Nebenarten und höchstens zu einem Minimum von Staatshilfe bei Vangefellschaften à la Louis Bonaparte?

Der beste Beweis dafür, was die Arbeiter vom preussischen Staat zu erwarten haben, liegt in der Verwendung der französischen Milliarden, die der Selbstständigkeit der preussischen Staatsmaschine, gegenüber der Gesellschaft, eine neue, kurze Galgenfrist gegeben. Ist auch nur ein Thaler dieser Milliarden verwendet worden, um die auf die Strafe geworfenen Berliner Arbeiterfamilien unter Dach zu bringen? Im Gegenteil. Als der Herbst herangekommen, ließ der Staat selbst die paar elenden Barracken einrichten, die ihnen im Sommer als Nothdach gedient hatten. Die fünf Milliarden gehen somit genug den Weg alles Fleisches, in Festungen, Kanonen und Soldaten; und trotz Wagner von Dummernow, trotz Stiebertonferenzen mit Oestreich, wird den deutschen Arbeitern von den Milliarden noch nicht soviel zugewandt werden, als Louis Bonaparte den französischen zuwandte von den Millionen, die er Frankreich gestohlen.

Politische Uebersicht.

Bei Erwähnung einer der um Berlin jetzt veranstalteten Treibjagden verglich der „Volkstaat“ neulich das „Jagdvergnügen“ mit einfacher Fleischerarbeit. Der Vergleich ist — und vielleicht auch nicht zum ersten Male — schon vor 350 Jahren gemacht worden und zwar von dem Englischen Staatskanzler Thomas Morus in seinem berühmten, das Bild eines Idealstaats entwerfenden Werk: Utopia*) Es heißt darin:

„Als eingebildete Vergnügen betrachtet die Utopier (das Volk, welches den Idealstaat Utopia hergestell hat) unter andern die Jagd und die Glücksspiele. Die letzteren, welche sie niemals geübt, sind ihnen kaum dem Namen nach bekannt. Welche Freude, so sagen die Utopier, kann man darin finden, einen oder mehrere Würfel auf den Tisch zu werfen? Und, selbst wenn es eine Freude bereitet, so muß man doch sehr bald von Langweile ergriffen werden. Und nun die Jagd! Ist es nicht mehr lästig als angenehm, Hunde bellen und heulen zu hören? Ist es angenehmer, einen Hund hinter einem Haufen als hinter einem andern Hund herlaufen zu sehen? Und doch ist das Laufen in beiden Fällen ganz gleich. Ist es nicht vielmehr die Hoffnung auf das Ergleichen, die Lust am Blutvergießen, was ausschließlich den Reiz der Jagd ausmacht? Und sollte man nicht lieber seine Seele dem Mitleid öffnen? Sollte man nicht Abscheu vor einer solchen Menge empfinden, in welcher der starke muthige und grausame Hund den schwachen, furchtsamen und sanften Hasen zerreißt?“

„Die Utopier verbieten deshalb freien Menschen die Jagd als eine ihrer unwürdigen Beschäftigung; sie erlauben dieselbe nur Fleischern. Und ihrer Meinung nach bildet die Jagd sogar die niedrigste Art der Kunst, das Vieh zu schlachten; die übrigen Arten dieses Handwerks sehen weit mehr in Ansehen, weil sie nützlicher sind, und man dabei die Thiere nur aus Nothwendigkeit tötet, während der Jäger an Blut und Menge einen ungesunden Genuß sucht. Außerdem halten die Utopier dafür, daß diese Liebe zum Töden, selbst zum Töden von Thieren, der Hang eines bereits verwilderten Gemüths sei, und daß das noch nicht ganz verwilderte Gemüth durch dieses barbarische Vergnügen bald verwildern müsse.“

Und Thomas Morus kannte noch gar nicht die moderne Jagd: auf zusammengesetztes Wild, das Stück für Stück abgeschachtet wird, wie in den großen Schlachtereien Cincinnati des Uebers. Als die französische Revolution einen Theil des Uebers zu Auswanderung veranlaßte, ernährten sich die expropriirten französischen Aristokraten im Exil durch Tanzstunden, und als Köche. Das Tanzen und Kochen war das Einzige, was sie gelernt hatten. Unsere deutschen Barone und Fürsten könnten in ähnlicher Lage bei den ausländischen Fleischermeistern ein Unterkommen finden. Es ist immer gut, wenn man ein Handwerk gelernt hat.

Einem englischen Telegramm vom vorigen Sonnabend zu Folge, erwartete man, daß in Süd-wales am 1. Januar 70,000 Gruben- und Eisenwerkarbeiter die Arbeit einstellen würden, weil die Arbeitgeber sich nicht zur Rücknahme der angekündigten Lohnherabsetzung entschließen wollten. — Die durch das standalose Urtheil gegen die Londoner Gasarbeiter hervorgerufene Währung ist im Steigen. Es haben verschiedene Meetings stattgefunden, in denen beschlossen wurde, daß es die Pflicht und das Interesse der sämtlichen englischen Gewerkschaften sei, für die Verurtheilten einzutreten, und eine Abänderung der Gesetze, auf welche das Urtheil sich stützt, zu erwirken. Vorläufig soll für die Familien der Gasarbeiter gesammelt, und eine Vorstellung an das Ministerium um Strafmilderung gerichtet werden. Letzteres ist allerdings überflüssige Zeit- und Papierverschwendung. Herr Gladstone ist der Minister der englischen Bourgeoisie, und wird nichts thun, was der Bourgeoisie nicht genehm. Die englischen Arbeiter müssen sich selbst helfen, wenn sie keinen Gefallen daran haben, außer dem Gesetz zu stehen. —

Zur Auswanderungsfrage. Der Redaktion des „Volkstaat“ ist folgender Brief zugegangen, den wir, da der Schreiber wenigstens indirekt durch eine frühere Notiz des „Volkstaat“ berührt war, mit Weglassung eines nicht zur Sache gehörigen persönlichen Ausfalls hiermit unverändert zum Abdruck bringen:

„In Nr. 97 des „Volkstaat“ finde ich einen Artikel „Für Auswanderungslustige“, welcher den Staat Michigan und die sich in Sachen organisierte Kolonie Saxonien indirekt angreift. Dürfte ich die Redaktion um gefällige Aufnahme der folgenden kurzgefaßten Erwiderung bitten?“

Ihr Korrespondent gibt an, daß von allen in Nordamerika begründeten deutschen Kolonien nur noch zwei „vegetiren“. Deutsche Kolonisation in der Weise, wie der Verein Saxonien bezeugt, hat aber schon seit der ersten Ansiedelung des amerikanischen Kontinents stattgefunden und sind die schönsten Resultate erzielt worden. Der Staat Pennsylvania z. B. verdankt sein Aufblühen hauptsächlich den deutschen Kolonisten, welche sich dort anfänglich gemeinschaftlich ansiedelten. Jeder Staat in der Union kann ähnliche Kolonien, oder Ansiedelungen, in kleinerem Maßstabe anweisen. In meinem Staate (Michigan) sind nicht weniger als ein Duzend äußerst blühender Ansiedelungen, die durch gemeinschaftliche Uebersiedelung aus Deutschland entstanden sind. Wenn sich Ihre Korrespondent auf Kapp'sche oder Fourier'sche Kolonisationsprojekte, welche auf diktatorische oder kommunistische Prinzipien begründet wurden, bezieht, so ist das etwas Anderes und hätte er erst die Statuten der Saxonien lesen sollen, ehe er alle Kolonisationsprojekte verdammt.

Auch ist er im Irrthum, wenn er befürchtet, daß durch das Zusammenschließen von Geldern den Delegirten nur die eigene Auswanderung erleichtert worden ist. Die Delegirten der Saxonien haben ihre eignen Reisefloßen getragen und sind auch gehalten, aus eignen Geldern die einleitenden Schritte zur Realisirung des Projektes zu unternehmen. Erst nachdem dieselben durch amtliche Beglaubigung die gesetzliche Verlegung der Ländereien dem Verein angezeigt, wird derselbe die nöthigen Gelder an die betreffenden Behörden zur Deckung der eingegangenen Verbindlichkeiten übermitteln. — Nach dem Census von 1870 befinden sich aber in Michigan 487 Personen, in Minnesota geboren, welche sich in Michigan niedergelassen hatten. Nimmt man an, daß Minnesota erst im Jahre 1849 als Territorium und im Jahre 1859 als Staat organisiert worden ist und folglich im Jahre 1870 wenig eingeborene auswanderungsfähige Einwohner hatte, so könnte man dies auch als ein für Minnesota ungünstiges und für Michigan günstiges Zeichen betrachten, besonders da bekanntlich der Wanderstrom nach Westen zieht und die östliche Rückwanderung nur von den Allerzuletztem unternommen wird. Doch bei dem nomadischen Charakter des amerikanischen Volkes ist kein besonderer Werth auf diese Thatsache zu legen.

„Daß der „Volkstaat“ jedem Versuch, die Auswanderung zu befördern, entschieden feindlich ist,“ ist mir bei den trostlosen Arbeiterverhältnissen in Deutschland höchst befremdend; doch ziemt es mir nicht nach den Beweiszahlen zu fragen.

Hamburg, den 6. Dezember 1872.

Hochachtungsvoll

M. H. Allardt, Emigrations-Kommissär für Michigan.

Die Haltung des „Volkstaat“ in der Auswanderungsfrage würde Herrn Allardt nicht „befremdend“ sein, wenn Herr Allardt sich mit den Prinzipien der Sozialdemokratie bekannt gemacht hätte. Die Sozialdemokratie will den „trostlosen Arbeiterverhältnissen“ ein Ende machen, aber, gerade weil sie dies will, muß sie Bestrebungen entgegenstellen, welche unter dem Anbängebild einer Abhilfe der sozialen Mißstände bewußt oder unbewußt andere Ziele verfolgen. Durch Auswanderung kann der Einzelne seine Lage verbessern, allein nimmermehr kann durch Auswanderung, und würde sie auf dem großartigsten Maßstab organisiert, eine allgemeine Abhilfe der sozialen Mißstände erzielt werden; und zwar aus dem einfachen Grund, weil diese Mißstände in dem heutigen Produktionssystem wurzeln und, so lange dasselbe besteht, fortanern werden. Der Kampf der Sozialdemokratie richtet sich darum gegen das heutige Produktionssystem.

Wie wenig die Auswanderung zur Abhilfe der „trostlosen Arbeiterverhältnisse“ thut, das zeigt uns eklatant das Beispiel Irlands, des Landes, welches seit 2 Jahrzehnten eine kolossale Massenwanderung hat, ohne daß die Lage des Volks eine günstigere geworden wäre. Im März'schen „Kapital“ ist das Nähere hierüber nachzulesen.

Wir wollen und können Niemand an der Auswanderung verhindern. Wir wollen und werden aber jedem Versuch, „die trostlosen Arbeiterverhältnisse“ Deutschlands für ein Auswanderungsgeschäft auszubenten, mit aller Energie entgegenzutreten.

Den Arbeiter mit dem Hinweis auf Amerika fördern, ist nicht minder reaktionär, als die Förderung des Volks durch den Hinweis auf den Himmel. Hier, auf dem Boden, der das Elend erzeugt hat, muß und soll es auch geheilt werden.

Nach dieser Erklärung haben wir nicht nöthig, auf den Brief des Herrn Allardt einzugehen, zumal die Spalten des sozialdemokratischen Parteiorgans nur einer prinzipiellen Besprechung der Auswanderungsfrage offen stehen können.

Nothwendige Erklärung in Sachen des Augsburger „Proletarier“.

Bereits auf zwei Parteikongressen sind die Entschädigungsansprüche der Augsburger Parteigenossen für den zeitweilig als Parteiorgan neben dem „Volkstaat“ fungirenden „Proletarier“ zur Sprache gekommen, und in zwei Konferenzprotokollen sind Bemerkungen hierüber enthalten, welche zur Annahme Veranlassung geben, als habe der während des Krieges mit Frankreich seit Gefangennahme der Braunschweiger fungirende dresdner Ausschuss eine Schuld oder eine Ueberschuldung seiner Befugnisse begangen, die ihm zum Borwurf gereichten. Das manzinger Protokoll berichtet, daß Nord in dieser Sache ausführliche Darlegung gegeben; dieselbe kann aber unmöglich so thatsächlich richtig gewesen sein, da Stollberg unmittelbar darauf vom Schuldtragen des dresdner Ausschusses und Kölsch von einer gemeinschaftlichen Schuld (der Augsburger und Dresdner) spricht. Leider war ich bei beiden Kongressen abwesend, d. h. in Mainz, weil ich zur Zeit Staatshilfe genog, und in Dresden durch einen bösen Zufall. In Dresden war der Kongress ziemlich zu Ende, Alles schien erledigt, es war keine Ahnung vorhanden, daß noch eine Augsburger Angelegenheit zur Sprache kommen würde, so daß ich, da mich dringende Berufsgeschäfte wegrieten, dem Präsidium mich empfahl, welches diesen Fall nicht vorausah Unter „diversen“ Parteiangelegenheiten kommt dann auch Augsburg aufs Tapet, und da entsinnt sich Noß, daß ihm von Augsburg ein Paket Schriften zugehickt sei, welche er noch nicht Zeit gehabt, durchzusehen. So entsand eine lebhafteste Debatte, und meine Abwesenheit bei einer solchen Angelegenheit mußte doppelt anfallen. Eine diesbezügliche Note wurde im dresdner Kongressprotokolle auf meinen Antrag aufgenommen, kam aber an die unrichtige Stelle.

Mit der Angelegenheit hat es aber folgende Bewandniß: Als die süddeutschen Lassalleaner auf dem stuttgarter Kongress mit der Partei sich zu vereinigen bereit erklärten, stellten sie den Antrag, daß ihr Organ, der „Proletarier“, als Parteiorgan für Süd-

deutschland ernannt werde. Der Kongress lehnte jedoch diesen Antrag mit Hinweis auf die finanzielle Lage des „Volkstaat“ ab und mußte sich auf das Versprechen einer moralischen Unterstützung durch Empfehlung etc. beschränken. Auch erwuchs insofern dem „Proletarier“ eine finanzielle Unterstützung, als die Augsburger, statt der Steuern, eine Anzahl „Proletarier“ an den Braunschweiger Ausschuss schicken durften, der sie dann zu versichern sich angelegen sein ließ. Der Krieg und das Verbot des „Volkstaat“ in den von Vogel von Falckenstein beherrschten Ländern Norddeutschlands schufen eine total veränderte Sachlage, so eine große Zahl von Parteigenossen in Folge dessen aus aller regelmäßigen Verbindung mit der Partei gerieten und hierfür einen in solchen Zeiten doppelt nothwendigen Ersatz durch ein Korrespondenzblatt verlangten. Hierzu kam, daß die Möglichkeit nicht fern lag, daß der „Volkstaat“ ganz unterdrückt würde. Zu gleicher Zeit meldeten die Augsburger, daß wegen Erschöpfung ihrer Geldkräfte der „Proletarier“ im Erlöschen begriffen sei. Schon vorher war bei einem Besuche, den der dresdner Ausschuss den Leipziguern machte, wobei die 1000-Thaler-Anleihe besprochen wurde, die Möglichkeit ins Auge gefaßt worden, für den Fall, daß die Anleihe gut von staten ginge, dem „Proletarier“ im Parteiinteresse eine Unterstützung zu theil werden zu lassen. So stand die Situation: der größte Theil unserer nordischen Parteigenossen, einen Ersatz für den „Volkstaat“ verlangend, auf der andern Seite der „Proletarier“ aus Mangel an Geld auf dem Sterbebette, die zwingende Nothwendigkeit für ein neues Korrespondenzblatt vorhanden, da wäre es geradezu eine Schädigung der Partei und ein Verrath an den Augsburger Parteigenossen und erschienen, hätten wir das billigere Mittel, den „Proletarier“, verschmährt und ein unter allen Umständen kostspieligeres gesucht. Nur ein Hinderniß bestand: der Kongressbeschluss. Wäre derselbe prinzipieller Natur gewesen, so hätten wir, wenn auch mit Bedauern absehen müssen; der Beschluss basirte aber auf rein praktischen Gründen, und die Verhältnisse hatten eine total verschiedene Sachlage herbeigeführt. Von dem Augenblicke aber, wo wir den „Proletarier“ im Parteiinteresse zu verwenden hatten, mußten wir das in dieser Zeit entstehende Defizit übernehmen, und trafen in Folge dessen die nöthigen Vorkehrungen, daß das Rechnungswesen geordnet und unter Kontrolle weiter geführt werde. Darüber kam die Reichstagswahlvorbereitung und der Ausschuss ging nach Leipzig über.

Ob die Augsburger dann weitere Fehler begangen, weiß ich nicht, nur das war ein Fehler, daß sie nicht rechtzeitig einen Antrag zum dresdner Kongress brachten; stand ein solcher auf der Tagesordnung, so wäre ich zur Stelle gewesen und die Angelegenheit wäre damals schon erledigt gewesen.

Für den nächsten Kongress aber stelle ich in Rücksicht auf die in den genannten beiden Protokollen enthaltenen Bemerkungen den Antrag (und bitte den Ausschuss ihn zu berücksichtigen):

daß der Parteikongress ein Urtheil darüber abgeben möge, ob der dresdner Ausschuss in Angelegenheit des Augsburger „Proletarier“ korrekt gehandelt habe oder nicht.

Diese Angelegenheit wird jedenfalls nicht viel Zeit in Anspruch nehmen.

Dresden, im Dezember 1872.

Mit Gruß und Handschlag A. Otto-Walster.

Innere Partei-, Verwaltungs- und Organisations-Angelegenheiten.

Die Vertrauensmänner werden hierdurch nochmals und dringend aufgefordert, innerhalb acht Tagen die revidirten Parteibeiträge auch für Dezember mit einzusenden. Am 15. Januar soll der Auswahlericht verfaßt werden und erwarten wir, daß diesmal weniger Orte auf der Restantenliste figuriren.

Hamburg, den 31. Dezember 1872.

Der Ausschuss.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter.

Crimmitschau, 31. Dezember. Werthe Genossen! Die dritte Generalversammlung zu Weimar hat uns abermals die Führung der Vorarbeiten zugewiesen, nachdem sie eine gründliche Revision unserer statutarischen Organisation, sowie die Verlegung des zehnjährigen Sitzes nach Weimar vorgenommen.

Die Vorortverwaltung wird so lange in ihrer zehnjährigen Zusammenfassung fungiren, bis auf Grund unserer neuen, jetzt ausschließlich einheitlichen Statutes eine Reorganisation unserer lokalen Kräfte am Vorort statuten kann und sind nun von uns zunächst als Vertrauensleute für Weimar ernannt die Bürger Gierb, Kettel jr. und A. Müller, Verlaerstraße 122, welcher letzterer bis auf Weiteres die Angelegenheiten des Sitzes unserer Gewerkschaft vertreten wird.

Die dritte Generalversammlung hat das ihr vorgelegte reichhaltige Material vollständig bewältigt und sind nun zunächst die Vertrauensleute allerorts aufzufordern, ungefährn hierher zu berichten: 1) Die Mitgliederzahl bei Jahreswechsel (Listen senden). 2) Abrechnung bis Ende 1872. 3) Ernennung der Vertrauensleute, Beitragsammler und Controlenre für's neue Jahr, damit wir ein geregeltes und hares Arbeiten bekommen.

Ferner muß mit den Mitgliederlisten gemeldet werden, wie viel Ergänzungsbücher zu abgegebenen und etwa noch vorhandenen Büchern gebraucht werden, damit wir den Neudruck des Statutes etc. schnellstens betreiben können. Ebenso sind betrefend der Krankenkassen-Sektion die obigen Nachrichten an C. Kirchhölzel hier, Schenkenplatz 757, einzusenden; während die provisorische Leitung der Sterbefassen-Organisation Weerane übertragen ward. Man adressirt in dieser Angelegenheit an A. Söllner, Weber in Weerane (Augsasse 334).

Ausgang aus dem Generalversammlungs-Protokoll zur Bekanntgabe im Organ muß später folgen, da wir dasselbe noch nicht in Händen haben; es mögen dagegen die Vertrauensleute bald hierher berichten, wie viel gedruckte Protokolle sie gebrauchen, damit wir die Auflage darnach bemessen können.

Wir unterziehen uns der übertragenen Arbeit nur unter der Bedingung, daß zunächst alle die Kräfte, die in Weimar vertreten waren und unser Mandat erneuert haben, fest hinter uns stehen und uns nach Kräften unterstützen. Berufsgenossen solcher Orte, wo früher Lokalvereine, Mitgliedschaften oder dergl. Unterorganisationen unserer Gewerkschaft bestanden, werden ersucht, jetzt auf Grund der neuen Organisation sich anzuschließen, die es Jedem ermöglicht, ungehindert beizutreten. — Wir senden, sobald druckfertig, neue Statuten an alle bekannten Adressen ab und beschließen unsere heutigen Nachrichten mit der Aufforderung zu raschem

*) Dieser „Kaniler“ hatte seinen Idealstaat oder sein Staatsideal so bornäsig im Kopf, daß er von dem „realpolitischen“ König-Edlauber (Genuis VIII.) dafür aufs Schäffel geschickt wurde.

nach pünktlichem Mitarbeiten Aller, die es ehrlich mit der Sache meinen.

Gruß und Hand zur neuen Arbeit!
Im Auftrag der Vorortverwaltung: Notteler,
d. B. 1. Vorsitzender.

Alle Berufs- und Gewerkschaften sind gebeten, diese Bekanntgaben schnelligst und nachhaltig zu verbreiten!

Internationale Metallarbeiter-Gewerkschaft.

Leipzig, 1. Januar. Aufforderung an den Ausschuss der internationalen Metallarbeiter-Gewerkschaft. Bei nahe ein halbes Jahr ist vergangen, ohne daß wir auch nur irgend ein Lebenszeichen vom Ausschuss erhalten hätten, so daß wir im Zweifel sind, ob selbiger noch existiert. Wir vermischen nicht nur im Gewerkschaftsorgan Aufrufe an die Metallarbeiter, die mehr denn je sich immer fester aneinander schließen müssen, um gerettet der Koalition der Fabrikanten entgegen zu treten, sondern auch briefliche Anfragen, die wir an den Ausschuss richteten, sind unberücksichtigt geblieben. Wir hoffen und erwarten, daß es im neuen Jahr anders und zwar besser wird. Alle Gewerkschaften, beziehentlich die Ausschüsse derselben sind rührig und wetteifern, um die Gewerkschaften zu heben. Nur die Metallarbeiter sind unthätig, und doch sind sie die Meiste Gedrückten. Es fehlt dem Ausschuss an festen Willen und Energie, die Gewerkschaft zu heben. In dieser Annahme sind wir um so mehr berechtigt, als von Gesehndorf bei Gesehndorf an die Expedition des „Volkstaat“ ein Brief geschickt wurde mit der Bitte, Statuten und Stempel zu schicken. Die Kollegen in Gesehndorf wußten nicht, wo und ob ein Ausschuss existiert, und da die Kontrollkommission in Berlin hat Statuten drucken lassen und uns bereitwilligst welche abließ, so konnten wir der zu gründenden Gewerkschaft welche ablassen. Wir richteten aber an den Ausschuss die Bitte, für Anschaffung der Statuten schnelligst Sorge zu tragen, da anzunehmen ist, daß bei einiger Tätigkeit das vorhandene Material nicht ausreicht. Möge der Ausschuss in dieser Aufforderung nicht die Absicht erblicken, ihn zu beleidigen; es ist lediglich die Liebe zur Gewerkschaft, die uns zu diesem Tadel veranlaßt. Möge unsere Gewerkschaft im neuen Jahre groß und stark werden.

Die Leipziger Metallarbeiter-Gewerkschaft.

Correspondenzen.

Leipzig, 8. Dezember. Unterzeichneter hält es für Pflicht, einen Fall an die Öffentlichkeit zu bringen, welcher nicht allein lehrreich, sondern gleichzeitig auch als Warnung für einen jeden Geschäftsmann dienen kann. Im Laufe dieses Sommers kam ich, auf einer Geschäftsreise mich befindend, nach Strehla bei Riesa. Mein Geschäft besteht, nebenbei bemerkt, im Hausirhandel mit Presezeugnissen. Auf der dortigen Schiffmühle, wo ich den Knappen meine Waare vorgelegt, wurden wir durch das (zufällige?) Hereinkommen des dort stationierten Gendarmen in unserem Handel gestört. Der Gendarm, der, wie es schien, in meinen Schriften etwas Verdächtiges witterte, ließ es sich berechtigt, mir eine Anzahl Broschüren, sowie meine Legitimationskarte wegzunehmen; ich selbst mußte ihm auf das dortige Gerichtsamt folgen. Zwei Stunden mochten vergangen sein, als man für gut befand, mich zu einem Verhör vorzulassen, wo es sich aber sofort herausstellte, daß weder meinen Broschüren noch meiner Personlichkeit ein staatsgefährlicher Charakter inne wohnte. Aber Ordnung muß sein!

Meine von der königlichen Kreisdirektion Leipzig angestellte Legitimationskarte genügte dem königlichen Gerichtsamt Strehla nicht, man verlangte außerdem noch einen Gewerkschein. Auf Grund der erwähnten Karte, welche von der zuständigen Behörde nicht eher an Empfänger abgeliefert wird, bis schließliche Beweise vorliegen, daß die übliche Steuer entrichtet ist, auf Grund dieses, ist ein Gewerkschein nicht mehr nothwendig. Diese Erklärung schien aber dem Herrn Referendar nicht recht einleuchtend zu sein, denn er meinte, er kenne die Polizeigesetze auch nicht so genau. Auf dieses hin mußte denn das Verhör geschlossen werden. In dem Wahn, daß dieser wichtige Prozeß zu Ende, verließ ich, meine Broschüren wieder zu mir nehmend, Gerichtsamt und Stadt Strehla.

Drei Wochen später wurde mir durch die hiesige Polizeibehörde im Auftrage des Gerichtsamts Strehla eröffnet, daß meine Benützung mit einer Ordnungsstrafe von 1 Thaler, sowie mit den aufgelaufenen Gerichtskosten belegt sei. Mir blieb nun nichts anderes übrig, als den in solchen Sachen üblichen Rekurs einzulegen; auch dieses half nichts.

Die königliche Kreisdirektion Leipzig befand es für gut, dies Urtheil des Gerichtsamtes Strehla nicht nur zu bestätigen, sondern die Strafe und Kosten hatten eine Höhe von über fünf Thaler erreicht.

Es sei ferne von mir, mich über ein derartiges Verfahren tadelnd auszusprechen, indem voraussichtlich auch dieses nichts helfen würde; nur kann ich mich mit meinem beschränkten Unterthanenverhältnis in die Erklärung, welche mir zur Zeit mit in dieser wurde, nicht hineinfinden, welche dahin lautete, „daß zwar in dieser Beziehung ein neues Gesetz publiziert, ein altes darauf bezügliches aber noch nicht zurückgezogen“. An Gesetzen fehlt es so nach nicht.

Friedr. Müller.
Ebersfeld, 21. Dezember. Unser frommer Herr Ober-Bürgermeister richtete vor einigen Wochen an unser Stadtverordneten-Collegium das schriftliche Gesuch um Niederlegung seines Amtes. Obgleich nun unser Herr Ober-Bürgermeister noch nicht die gesetzliche Zeit von 24 Jahren als Ober-Bürgermeister nungirt hat, so wurde demselben doch von unserm Stadtverordneten-Collegium das Gesuch nebst einer jährlichen Pension von 1500 Thalern bewilligt. So greift man überall willkürlich in den Volkssäckel und das immer zu Gunsten solcher Leute, welche über große Kapitalien zu verfügen haben. Unser Herr Ober-Bürgermeister ist ein feiner Mann, und er scheut sich doch nicht, jährlich 1500 Thaler aus dem Volkssäckel zu nehmen. Und wofür? — Wenn ein armer Arbeiter alt und arbeitsunfähig geworden ist, wird derselbe aus der Straßensäuberung geworfen. Im günstigsten Falle wird er ins Armenhaus gesteckt, und das wird noch als eine besondere Gnade betrachtet. Möge die deutsche Arbeiterpartei überall da, wo von Seiten der Stadtverordneten solche Uebergriffe geschehen, entschieden Protest erheben.
Rich. Schmelzer.

Schweinfurt, 14. Dezember. Nachdem die Schneider und Schuhmacher hiesigen Orts sich in Gewerkschaften organisiert haben, wurde auf Anregung beider Gewerkschaften am 8. d. M. eine allgemeine Arbeiterversammlung abgehalten, in welcher Herr M. Weddiger, Cigarrenarbeiter aus Würzburg, als Referent fungierte. Die Versammlung war zahlreich besucht. Nachdem Herr Weddiger die heutigen Staatverhältnisse, sowie die heutige Produktionsweise mit allen ihren Uebelständen gehörig beleuchtet hatte, zog er die Folgerung, daß uns, dem arbeitenden und lasttragenden

Volk Nichts weiter übrig bleibe, als sich zu vereinigen und mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln unser Recht zu verteidigen. Daß seine Worte nicht auf feingigen Wosen fielen, bewiesen die zahlreichen Bravourse, welche Herrn Weddiger gesendet wurden. Es wurde eine Kommission niedergesetzt, welche die Aufgabe hat, Gewerkschaften zu gründen. Demzufolge wurde am 15. d. Mts. eine Versammlung der Metallarbeiter einberufen, in welcher abermals Herr Weddiger referirte, und kam es in derselben zur Gründung einer Gewerkschaft. Es werden sämtliche Gewerke von der gewählten Kommission einberufen, und scheint Schweinfurt ein fruchtbarer Boden für die internationale Bewegung zu werden. Möge endlich das Licht der Wahrheit in alle Winkel der Erde leuchten, damit die Dunkelheit verschwinde, die den Arbeiter seine Noth nicht erkennen läßt.

Mit sozialdemokratischem Gruss.
Georg Imhoff.
Genf, 27. Dez. Werthe Berufsgeossen! Als wir den Kampf für die neunständige Tagesarbeit und einige andere Erleichterungen aufgenommen, durften wir hoffen, ihn siegreich zu Ende zu führen, ohne den brüderlichen Beistand auswärtiger Berufsgeossen in Anspruch nehmen zu müssen, da wir selbst 10,000 Francs in unserer Kasse hatten und die materielle Unterstützung aller übrigen hiesigen Gewerkschaften der andern Berufsgeossen sicher war. Leider haben wir, wenn auch nicht auf mehr Wohlwollen, doch auf mehr einflussvollen Eigennutz und weniger dummen Eigensinn der Fabrikanten gerechnet, die lieber ganz enormen Schaden leiden, als unsern mäßigen Forderungen gerecht werden und uns nöthigen, die fünfte Woche des Strikes nun zu beginnen. Freilich hoffen die Herren, daß uns die Mittel bald ausgehen und der Hunger uns zwingen werde, endlich zu Kreuze zu kriechen.

Unsere Lage ist nun folgende: Neunzehn Fabrikanten haben unsere Forderungen bewilligt, 160 Genossen sind dadurch beschäftigt, 140 sind mit Reisegeld aus unserer Kasse versehen, weggereist, 190 aber, fast alle Familienväter und etwa 90 Polierinnen feiern noch. Unsere wöchentliche Ausgabe beträgt immer noch 4500 Fr. Indessen sehen wir alle fest wie ein Mann und wird Jeder von uns auch bei ärmlichen Mitteln und karglichem Mahle die bevorstehenden Feiertage mit Resignation zubringen. Da wir jedoch nicht wissen können, wie lange sich der Kampf noch hinauszuziehen wird, so sehen wir uns zur Sicherung des Sieges nach der Beihilfe unserer natürlichen Bundesgenossen in der Ferne um. Doch Ihr versteht uns, und wir dürfen nicht daran zweifeln, daß Ihr Euer Möglichstes thun werdet, uns Eure hilfreiche Bruderhand zu reichen und uns den Erfolg, der ja unserer Berufsgeossenschaft allerorts zu Gute kommt, sichern helfet.

Bedenkt aber, daß rasche Hilfe wahre Hilfe ist. Mit welcher Freude würden wir, wenn Ihr einmal in ähnliche Lage kommt, Euch dann zeigen, wie wir die Solidarität in die That zu übersetzen verstehen. Es lebe die neunständige Arbeitszeit!

Mit Brudergruß und Handschlag
Für die Assoziation der Bijouteriearbeiter, Graveure etc.:
Louis Weis, Präsident, La Cluse Nr. 1.
Charles Schatt, Sekretär.

Zürich. Ich hoffe, Sie versagen mir nicht, das folgende Gesetzesjurisium aus dem russischen Kriminalcodex, die absonderlichen Privilegien der Angeber betreffend, in den „Volkstaat“ aufzunehmen. Die Namen Derjenigen, die die Falschung der Staatskreditbilletts, der Papiere der Staatsrente und sonstiger Geldwerth habender Kreditpapiere angeben, gleichwie die Namen derjenigen Angeber, die an diesem Verbrechen theilnahmten, oder dasselbe unterstützende Persönlichkeiten kundthun, müssen in jedem Falle geheim gehalten werden, selbst wenn der Angeber selbst des Verbrechens theilhaftig wäre. — (Nr. 54 Teil II des Bundes XV, Seite 12 in der Ausgabe 1857.) Dies Gesetz könt und zur Genüge auf, warum in dem nicht längst beendeten Falschmünzprozesse zu Jverdon (Schweiz) ein gewisser des Verbrechens der Falschmünzerei begünstigter russischer Staatsrath Kamenski trotz mehrmaliger Vorladung weder vor Gericht erschien, noch trotz thätiger Theilnahme weder arretirt, noch zur Verantwortung gezogen werden konnte, ungeachtet aller Nachforschungen und Mühen, die der Staatsprocurator des Kantons Waadt, Herr Guimps, daran gesetzt, um ihn zur Verantwortung und Strafe zu ziehen; und warum schweigt die „russische Regierung“ und leistet keine hilfreiche Hand? Weil in diesem Lande Spione über dem Gesetze oder anseherhalb desselben stehen und Verbrechen zu begehen carte blanche haben. —

P. S. Ich wende mich an Sie, weil keins der Bourgeois-journale diese Zeilen annehmen wollte; das wundert mich übrigens nicht; eine Hand wäscht die andere, selbstverschuldet. Ich aber halte es für meine Pflicht, nationale Gesetzschnürlerei nicht zu verschweigen. Es ist immer kurios, daß man durch's Spioniren für anderweitige Verbrechen außerhalb des Bereichs der Kante des großen „Sozialisten“ (wie ihn Hezen in seiner „Globe“ und Bahunin, „Kollektivist und Compagnon“, in seiner Broschüre: „die Sache des Voltes“ [Pougatschew, Pestell oder Romanoff? Genf 1862] nannten) und „Befreier“ stehen kann.

Dr. russischer Flüchtling.
Zürich. Zur Charakteristik der „republikanischen“ Bourgeoisie. Daß die deutsche Bourgeoisie im Ausland in Schmeichelei und Servilität gegen den „Fürst-Reichskanzler“ Bismarck derjenigen im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte durchaus nicht nachsieht, ist so ziemlich bekannt; und zwar die „republikanische“ Bourgeoisie mit eingeschlossen. Würde z. B. ein Mensch, der Deutschland während der Reaktionsperiode der fünfziger Jahre wegen der politischen Mißere verlassen und sich bis zu dem letzten Krieg von aller Politik ferngehalten, den Entwicklungsgang der deutschen politischen Verhältnisse also nicht kennen gelernt hat, sich jetzt plötzlich wieder über dieselben anklären wollen und zu diesem Zwecke die neugeborene „Zürcher Presse“ oder die „Neue Zürcher Zeitung“ oder die „Freitagzeitung“ (die beiden erstgenannten Organe der „liberalen“ Bourgeoisie; das letztere ein reaktionäres Blatt) lesen, der würde zu seiner Bewunderung erfahren, daß Deutschland frei und einig, kurzum, daß in Deutschland das goldne Zeitalter angebrochen sei und daß man dieses großartigen freiheitlichen Anschauung dem „genialen“ Bismarck, gewissermaßen dem deutschen Washington zu verdanken habe. Die „Deutschen“ Zürichs erließen bekanntlich eine Zustimmungadresse an Bismarck. Eine dahingehende Notiz mit der Bemerkung, daß auch Schweizer zur Unterzeichnung zugelassen würden. Wie „republikanisch“! Doch die republikanische Gesinnung des genannten und ungenannten liberalen Zeitungsgeschreibers geht auch aus dem hervor, daß bei Anlaß der verschiedenen stattgehabten Strikes, in welche auch Flüchtlinge verwickelt waren, man deren Anweisung angerathen und sie „Kreaturen“ und „arbeitscheue Subjekte“ genannt hat. Keinerungen wie: „Es wundert uns nur, daß die hohe Regierung dem wüsten Treiben der Internationalen so zusieht“, oder: „Den Sozialdemokraten, die meist ausländische, zweifelhafte Subjekte sind, müssen Behörden und Volk eines freirechtlichen

Gemeinwehens mit Entschiedenheit entgegenzutreten“, kann man Behauptung unserer „liberalen“ Presse sehr häufig finden. Das Programm der neoliberalen Partei verlangt ebenfalls: „Eine Politik, die mit Entschiedenheit und Festigkeit den verderblichen Tendenzen der Sozialdemokratie entgegentritt.“

Wer würde bei diesen Aeußerungen nicht an das Geschrei der französischen Bourgeoisie in den Jahren 48—52 nach einer stark regierung erinnert und wer begreift nun noch nicht die Sympathie für das bismarckische Regiment mit seinen achthunderttausend Bajonetten? Es ist eben die alte Geschichte, die immer neu bleibt: Die bevorrechteten Klassen der menschlichen Gesellschaft haben immer der gegen das Volk gerichteten organisierten Gewalt zugejubelt, weil sie sehr wohl wissen, daß ihre bevorrechtete Stellung nur mit Gewalt aufrecht erhalten werden kann.

So hat die europäische Bourgeoisie den französischen Kaiser als „Gesellschaftsretter“ und das französische Kaiserthum als „Zivilisation“ gepriesen, so preist sie heute Bismarck und das deutsche Kaiserthum, um ihm möglicherweise wie dem französischen Kaiserthum die Sterbestunde den Gelschritt zu versehen.

Man sieht: die Bourgeoisie ist auch hier gegen die politische Gerechtigkeit, d. i. Freiheit, weil die Arbeiter dieselbe benutzten um sich die soziale Freiheit damit zu erkämpfen. Die Bourgeoisie ist eben immer und überall reaktionär, also gegen den Fortschritt und, da nicht das Verewigen des jeweiligen Zustandes der menschlichen Gesellschaft, sondern das immerwährende Fortschreiten derselben zu gerechteren sozial-politischen Zuständen die Kultur ist, kulturfeindlich.

R. S.

Briefkasten: der Expedition. Vogel in Burgstädt für Annoncen 3 Gr. — Schiffad in Nürnberg: Wenn Sie noch Absatz haben, so behalten Sie die Photographien auf Lager, außerdem senden Sie dieselben, für Photographien 8 Thlr. — Lange in Hainichen für Schriftgelehrte 1 Thlr. 14 Gr. 5 Pf. — Guls in Feldmündt 6 Gr. für Kalender erhalten, die 3. Auflage erscheint in 14 Tagen, von 2. Auflage Alles geoffen. — Müller in Reichenbach i. B. für Schriften 5 Thlr. 14 Gr. — Bolte in Döbeln für Abonnements 4. Qu. 14 Thlr. 16 Gr. — Keller in Reichenbach für Schriften 5 Gr. — Kaufmann in Berlin für Abon. 1. Qu. 25 Gr. —

Zum Wahlfond Sebels.
Von einer Abendunterhaltung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Mainz 10 Thlr.

Für den „Volkstaat“.
Von Aug. Ledermann in Weerane Schuldschein Nr. 65 zu 1 Thlr. gratis zurück. Durch H. B. in M. Schuldschein Nr. 162 zu 3 Thlr. Nr. 159 zu 1 Thlr. gratis zurück. Die Exped. d. B.

Zum Weihnachtsgeschenk für die Kinder.
Von R. in Gumbinnen 5 Thlr., von L. Köffel 5 Thlr., vom Arbeiterverein in Königsberg 2 Thlr.

Anzeigen etc.

Berlin. Die Parteimitglieder versammeln sich jeden Sonntag Nachmittag in „Beckles Lokal“, Mühlstr. 6, zur gemüthlichen Zusammenkunft. — „Volkstaat“ und „Demokratische Zeitung“ liegen aus.

Breslau. Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Dienstag, den 7. Januar Abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im früheren Villard-Saal des Stadthauses. Tagesordnung: 1) Die Sozialdemokratie und ihre Gegner. 2) Fragen und Antworten. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten.
H. Lehme.

Hamburg. Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Sonntag, den 5. Januar, Abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Hansch's Clublokal, Schwanenburgerstr. 14, erste Etage. Tagesordnung: 1. Die Einigungsbestrebungen der Sozialdemokraten. 2. Das Mainzer Protokoll.
Die Mitgliedslisten sind vorzulegen.
August Geib.

Leipzig. Fahrberein der Kürschner und Röhrenmacher Leipzig und Umgegend.
Sonntag, den 5. Januar 1873 Abendunterhaltung, bestehend in Vortrag, Gesang und Tanz, bei Zahn, Reichenbachgasse 14. Es werden hierzu sämtliche Gewerkschaften eingeladen. Entree 4 Pf., Getränke 5 Pfr. Anfang Abends 6 Uhr. Gäste sind freundlich willkommen. Das Festcomité.

Es werde Licht.

Poesieen von Leopold Jacoby.
Zweite Auflage.
Ladenpreis für das Einzel Exemplar 15 Sgr. Bei 12 Exemplaren wird für diese Auflage der Verkaufspreis auf 5 Sgr. pro Exemplar ermäßigt.

G. C. Otten, Berlin, Louisestraße 45.

Den Parteigenossen biete ich an:

B. Beder, der alte und der neue Jesuitismus. 2. Aufl. 20 Stk.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 1. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 2. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 3. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 4. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 5. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 6. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 7. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 8. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 9. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 10. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 11. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 12. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 13. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 14. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 15. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 16. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 17. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 18. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 19. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 20. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 21. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 22. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 23. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 24. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 25. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 26. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 27. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 28. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 29. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.

B. Beder, Briefe deutscher Vetterpatrioten. 30. H. 4 H. 7 1/2 Ngr.